

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher**Tagblatt.****Redaction**

Bahnhofgasse Nr. 133.

**Expeditions- & Inseraten-
Bureau:**Congressplatz Nr. 81 (Eingang
handlung von Jg. v. 1875
mähr & Feb. Hamb.**Inserationspreise:**

Für die einseitige Petit
 à 4 kr., bei wiederholter
 Schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 71.**Dinſtag, 28. März 1876. — Morgen: Cyrillus.****9. Jahrgang.****Die Deutscheheze auf den ungarischen Eisenbahnen.**

Der von der ungarischen Regierung systematisch betriebene Heze gegen die deutschen Beamten auf den ungarischen Bahnen widmet das „Fremdenblatt“ — ein Organ, dem man auch von ungarischer Seite keinesfalls Objectivität gegenüber Ungarn abstreiten wird — eine bemerkenswerthe Erörterung, der wir Folgendes entnehmen:

„In Deutsch-Oesterreich haben alle Köpfe so viel zu thun zur eigenen Abwehr, so gar keine Zeit zur Betrachtung fremder Zustände, selbst wenn sie davon unmittelbar berührt werden, daß sich in unserm Nachbarlande, jenseits der roth-weiß-grünen Pfähle, ein Proceß vollziehen kann — nennen wir's beim einzig wahren Namen: daß drüben ein Rasenlampf geknüpft werden darf, wo unser eigen Fleisch und Blut niedergetreten wird. Freitag den 17. d. M. hat die tausendste Familie Ungarn verlassen, Mann, Weib und Kinder, weil — nun weil sie eben muß: der Mann war Verkehrs-Assistent der Alföld-Bahn, und da ein würdiger Arpadsohn um seinen Posten competierte, so wurde ihm am 1. Januar d. J. gekündigt. Er hatte im Sinne der drei ersten Sprachenzwang-Erlässe des Communications-Ministeriums die vorgeschriebenen zwei Prüfungen — und zwar, wie dies aus seinen Zeugnissen ersichtlich, mit gutem Erfolge bestanden! — Wir haben diesen Fall nur deshalb wei-

ter ausgeführt, weil er, abgesehen von der überzeugenden Logik der Zahl — die beste Illustration jenes Erlasses ist, welchen wir im December vorigen Jahres zum Anlasse einer Besprechung dieser Verhältnisse nahmen. Wir glaubten, aufrichtig gesagt, damals nicht an die Ernsthaftigkeit, an die Möglichkeit der Ausführung dessen, was in diesem Erlasse gesagt ist, daß nemlich „deutsche Eisenbahn-Beamte auch dann ihres Postens zu entheben sind, wenn sie ihre Prüfungen wohl bestanden haben, jedoch ein (würdiges) Landeskind um diesen von dem Fremden besetzten Dienstesposten sich bewirbt“. Dieser Erlaß und maßlose Partei-Chauvinismus scheint seinem vollen Wortlaute nach zur Wahrheit, zum bitteren, blutigen Ernst gemacht werden zu sollen. Tausend Familien mit mehr als 3400 Köpfen! Was sagt man in Pest dazu? Eine solche Herausforderung alles dessen, was deutsch fähig und denkt, ein solches Zubodentreten von all' jenem, was wir Menschlichkeit und Erbarmen nennen, ist der Welt selten geboten worden.

Der ungarische Globus! Wenn die Sache nicht so furchtbar ernst wäre, so viel Dunkel reizte unwillkürlich zum Lachen. Der ungarische Nörbling holt sich, ebenso wie seine beiden obersten Räte, fast allwöchentlich „im Stillen und insgeheim“ Rath beim österreichischen Handelsministerium und unser trefflicher Weber könnte jedem, der's wissen will, die ergößlichsten Proben von ungarischem Fachwissen und insbesondere von der eigenthümlichen Anlage

der specifisch magygarischen Betriebs-Apparate liefern. Es ist ja eine in Fachkreisen allgemein bekannte, nur von dem Publikum nicht genug gewürdigte Thatsache, daß, abgesehen von den großen Schwierigkeiten, die es bietet, die ungarische Sprache als Amtssprache im telegraphischen Betriebsverkehr zu benützen, die Kenntnis der den allgemeinen Gang der Eisenbahnpolitik bestimmenden Hauptmomente der Eisenbahn-Oekonomie in Ungarn eine so geringe ist, daß seit Erreicherung der General-Inspection in Pest bloß vier Tarife geschaffen wurden, welche nicht den österreichisch-deutschen nachgebildet sind! Es ist dies nicht eine Folge der Gleichheit mit den österreichischen Verwaltungs-Systemen, sondern die Bethätigung der Schwäche der jeder Initiative baren Verwaltung.

Wir haben seinerzeit die Affaire eines Inspectors der Kaschau-Oberberger Bahn zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gebracht: das Schweigen des pesther Eisenbahn-Amtes war das beredteste Zeugnis für die Wahrheit unserer Angaben. Nun, diesem, sowie andern Herren wird binnen wenigen Wochen der Leiter jener Gesellschaft, ein von den Fachgenossen des In- und Auslandes gleich hochgeschätzter Mann, nachfolgen. Er ist Herr v. Becky als nach dessen eigenen Worten vom Anfange an der „Unpatriotischste der deutschen Opposition“ ein Dorn im Auge gewesen. Druck erzeugt Gegendruck. Wol, sollen und werden wir Repressalien nehmen? Die Leitung einer großen cisleithanischen Bahn — die, nebstbei

Ferriſſeton.**Auersperge als Studenten.**

(Fortsetzung.)

Und alsbald, schon am Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts, finden wir an der wiener Univerſität als Studenten Herrn Georg IV. von Auersperg, dessen Vater Herr Georg III. hier die Praefectura Salis — die oberste Stelle über das Salzwesen — innegehabt und die urälteste Kirche Wiens, die St. Ruprechtskirche, die schon ganz zerfallen war, wieder aufgebaut hatte.

Herr Georg IV. von Auersperg gehörte an der wiener „hohen schnell“ der „österreichischen Nation“ an, zu der alle Lehrer und Scholaren aus den sämtlichen österreichischen Ländern, sowie unter andern auch die aus dem Patriarchat Aquileja (wozu Krain gehörte) gerechnet wurden.

Gleich den fürstlichen Personen und Dignitären bezahlte er bei der Aufnahme eine Taxe von „einigen Gulden“, während Schüler bürgerlichen Standes und mit beschränkten Mitteln nur vier bis acht Groschen bezahlten. Trotz des Ansehens und Ranges, den er in der Schule genoß, war doch auch er als bursch („Selbschnabel“) bei der Einweihung in das Stu-

dentenleben den Neckereien bei der „Fuchstauſe“ (brania) seitens der Commilitonen nicht entgangen, gleichwie er natürlich auch in der gewöhnlichen Scholarentracht wie alle einherging. Diese Scholarentracht bestand am Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts in einem langen, dunkelbraunen oder schwarzen Rock mit Ärmeln, der mit einem Gürtel zusammengehalten wurde. Den Kopf bedeckte eine braune Gugel, eine Art Kapuze.

Einen gewaltigen Aufschwung wissenschaftlichen Geistes, wissenschaftlichen Strebens brachte aber auch in die abgeschiedenen Thäler des krainer Landes die Reformation. Herr Trojan von Auersperg, nachher Statthalter in Wien, trat mit seiner ganzen Familie der „neuen Lehre“ bei. Sein Sohn Herr Herbart VIII. von Auersperg, geboren 1528, der „Held und Staatsmann“, der im besten Mannesalter sein kampfgestärktes Leben gegen die Türken lassen mußte, und dessen Marmor-Denkmal heute in der Ruhmeshalle unseres Arsenalles prangt, kam als zarter Knabe in die Schule zu Wien, wo er sich durch Fassungsgabe und Fleiß vor seinen „Schulgeseßen“ rühmlich hervorthat. Später aber wanderte er an den protestantischen Hof nach Cleve zu fernerer Ausbildung, wohin auch sein Bruder Herr Weikhard kam. Herr Herbart war es, der um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts als Landes-

hauptmann von Krain alles daran setzte, den Reformator Krains, den gewesenen laibacher Domherrn Primus Truber, einen Auersperg'schen Unterthan, gegen die wiederholten Ausweisungs-Decrete des Landesfürsten zu schützen, was jedoch nicht gelingen wollte. Herr Truber mußte schließlich in Schwaben sein Leben beschließen, wo ihn, der Pfarrer in Derendingen war, die Herren Christoph und Andreas von Auersperg, Studenten von Tübingen, oft und oft „wie einen Vater besuchten“.

Die protestantischen Univerſitäten waren es, die von Oesterreichs adeliger Jugend namentlich um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts mit Vorliebe frequentiert wurden, und enthalten die in den Schloß-Archiven und Schloß-Bibliotheken unserer Aristokratie noch heute ziemlich zahlreich erhaltenen Studenten-Stammbücher neben den Wappen, Devisen und Handschriften der jungen Fürsten von Brandenburg, von Sachsen, von Meissen u. s. w. auch die interessantesten Facsimiles der hervorragendsten protestantischen Gelehrten jener Zeit.

Die ausgezeichnete Wirkung des Aufenthalts an den sittenstrengen Höfen der protestantischen Fürsten und den ersten hohen Schulen, deren Basis die „reine Lehre des Evangeliums“ war, sie äußerte sich an den Heimgekehrten in der besten Weise, und hatte Herr von Dietrichstein 1517 in Graz eine

gesagt, mit dem österreichischen Ministerium auf dem allerbesten Fuß lebt — hat dies ausgesprochen und mit der Kündigung von vierzehn Beamten ungarischer Nationalität den Anfang gemacht. Dies ist nur das Vorspiel dessen, was jetzt kommen wird. In Frankfurt am Main werden in den nächsten Tagen Vertreter der österreichischen und deutschen Bahnen tagen und nach der Erledigung der Gütertarifffragen sich mit der so lange vernachlässigten Angelegenheit der Deutschenbahn auf den ungarischen Bahnen befassen. Als bestimmt können wir schon heute versichern, daß die Ausschließung sämtlicher ungarischer Bahnen aus dem Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen im Princip so gut wie beschlossen ist; ob man sich zur allgemeinen Entlassung aller Bahnbeamten ungarischer Nationalität entschließen wird, ist noch fraglich. Daß der Entwicklung des ungarischen Transportwesens mit der Ausschließung aus dem Vereine und dem hieraus nach dem Inhalte der Statuten erfolgenden Verluste aller darauf basierten Rechte, wie Verband-Tarife, Wagenmiethe-Verband, Gleichheit der technischen Regulative, ein furchtbarer Hieb versetzt wird, kann jeder ermessen. Wir müssen das heutige Vorgehen der ungarischen Regierung gegen unsere Stammes-Angehörigen auf das tiefste beklagen; aber ein Trost bleibt uns: je ärger sie es treiben, desto mehr beschleunigen sie das Ende."

Politische Rundschau.

Laibach, 28. März.

Inland. In den tiroler Blättern begegnet man jetzt fortwährend Correspondenzen aus den verschiedenen Theilen des Landes, worin je nach der Farbe des Blattes dem Vorgehen der klericalen Landtagsmajorität zugestimmt oder gegen dasselbe protestiert wird. Die ausgezeichnet durchgeführte Organisation der ultramontanen Partei zeigt sich auch hier. Die Erklärungen in den Pfaffenblättern sind meist kurz, um viele unterzubringen, sehen sich möglichst ähnlich, was auf den Bezug aus einer und derselben Fabrik schließen läßt, und tragen den unverkennbaren Cooperatorenstempel an sich. Höchst erfreulich sind einige Zuschriften, die der „Vote“ veröffentlicht, weil sie ihrem Inhalte nach von höchst conservativen Personen ausgehen und doch die Politik der Parteiführer entschieden verurtheilen. Es ist eben bei vielen Anhängern der klericalen Partei der letzte Butsch jener letzte Tropfen gewesen, der das Gefäß zum Ueberlaufen gebracht hat. Als Probe des Cooperatorsinhalts sei hier eine Stelle aus der Petition mitgetheilt, welche ein Verein im Passerthal an den Landtag gerichtet hat. Es heißt darin:

eigene Bruderschaft gegen das Fluchen, Saufen u. s. w. für den Adel Innerösterreichs gegründet, so konnte Ende des sechzehnten Jahrhunderts der bekannte protestantische Gelehrte und Schriftsteller Nicodemus Frischlin, der durch einige Zeit das Rectorat der evangelischen Schule in Laibach führte, es rühmend hervorheben, daß Krain einen bescheidenen, nüchternen und verständigen Adel habe, „da selten einer, der nicht seine drei oder vier Sprachen kann und etliche Büge wider die Türken gethan“, welches Lob um so höher gilt, als es ein so „kritischer“ Kopf spendete, der zeitlebens mit aller Welt in Hader lag. Mit der Sittenreinheit und dem Ernst für die Studien brachten die jungen Studiosen von der alma mater im Auslande aber zugleich den heitern Sinn mit heim, den sie im Verkehre mit den lebensfrohen Jünglingen in jenen wohlbeleuchteten Pausen geübt hatten, die ihnen der Lectionsplan der hohen Schule zur „Ergözung“ freigelassen hatte. Eine andere Richtung nahm das Studentenleben auf den nach durchgeführter Gegenreformation „in Schwung gekommenen“ katholischen Prinzen-Schulen an den süddeutschen Höfen, so namentlich am bayerischen Hofe, und an den katholischen Universitäten, nach denen nun par ordre der Jesuiten die adelige Jugend Oesterreichs pilgern mußte. Am Hofe zu München in der Prinzen-Schule

„Wir betrachten die Protestanten als eine Landplage, als einen vorgeschobenen Posten Preußens im kaiserlichen Tirol, und werden dieselben nicht mit Glacéhandschuhen anfassen; wir wollen uns vielmehr ihrer entledigen, wenn man sie uns aufdringt, und zwar nach Passerirer Art, die noch ziemlich viel vom Geiste Hofers in sich hat.“ — Das klingt ja, als ob der geladene Stutzen schon an der glaubenseinlichen Wange läge und der Finger nach dem Drücker griffe.

Der katholische Volksschulgesetz-Entwurf für Vorarlberg geht von dem Principe aus, daß die Schule nur um der Kirche willen da sei und daß der Staat jeder Einnengung in die Angelegenheiten der Volksschule sich zu enthalten habe. Demgemäß bestimmt der Entwurf, daß die Leitung des Schulwesens in Vorarlberg einer aus drei Mitgliedern bestehenden obersten Schulbehörde zu übertragen sei, von denen zwei der Diöcesan-bischof, das dritte aber der Landesauschuß, dessen Majorität natürlich klerical ist, zu ernennen habe. Dem Staate wird gnädigst eine „Witaufsicht“ eingeräumt, die darin besteht, daß er das Recht haben soll, in den Zustand der Volksschulen Einsicht zu nehmen, Ausweise über dieselben zu erhalten (verlangen darf er sie nicht) und über das Volksschulwesen an die Landes-schulbehörde Vorschläge zu erstatten. In völliger Uebereinstimmung mit diesen, allen zeitgemäßen Anschauungen Hohn sprechenden Grundsätzen überträgt der Entwurf die Durchführung seiner Bestimmungen dem Minister — des Innern, um damit zu erhärten, daß für die Ultramontanen in Vorarlberg ein österreichischer Unterrichtsminister nicht existiert. Nicht einmal die schwarzen Zeichen in Innsbruck haben es gewagt, ein so ultra-reactionäres Schulgesetz auszuarbeiten, wie das Vorarlberger es ist, dessen Inhalt geradezu an Wahnsinn streift.

Auch im oberösterreichischen Landtage erneuerten, gelegentlich der Verhandlung über das Präliminare des Landesschulfonds, die klericalen den Ausdruck ihrer feindslichen Gesinnung gegen die liberalen Schulgesetze. Die klericalen Redner, darunter Weiß v. Starckenfels und Bischof Rudigier, wiederholten wie alljährlich die Klagen über den angeblichen Rückgang der Schulen, seitdem dieselben nicht mehr unter der geistlichen Herrschaft stehen. Statthalter Freiherr v. Wiedensfeld wehrte die Angriffe kräftig ab, indem er darauf verwies, daß die Schulgesetze sichtbare Fortschritte bewirken und daß demgemäß die Landesbevölkerung Oberösterreichs der neuen Schule von Jahr zu Jahr freundlicher entgegenkomme. Gleichzeitig rügte der Statthalter

des Kurfürsten Maximilian I., des Siegers vom „weißen Berge“, treffen wir die Brüder Weithard — der nachherige erste Fürst aus dem Hause Auersperg — und Herbert als „flotte Burche“ in Gemeinschaft mit den Commissionsen inter-pocula. Ihre Briefe aus der Studienzeit, an den Vater gerichtet, sind noch erhalten, worin sie Bericht über den Fortgang in den Studien machen, „Ent-hüllungen“ aus dem Verlaufe des dreißigjährigen Krieges mittheilen und, wie natürlich, um weitere Beschaffung von — „Moos“ ersuchen. Für den Fasching 1631 erhielten sie vom „Herrn Vater“ 1000 „Thaler“ — Thaler, nachdem sie ihm geschrieben, er möchte ihnen nicht Kronen und Groschen, sondern in Baiern gangbare Münze oder Thaler senden, da sie ansonsten beim Wechseln zu viel verlieren. Charakteristisch für die Zeit ist es, daß sie einmal vom Hause Tücher erbitten, „um die Nasen zu reinigen“, sie hätten im Hospiz keine; es sei das doch eine Schande, wenn sie jemand besuche, der erlauchte Herr Vater möchte ihnen „zwei bis drei türkische“ hinaussenden; gleich daran wird die Bitte um mathematische Instrumente geknüpft, wie solche einst der berühmte Astronom Tycho de Brahe nach Krain geschickt habe.

(Schluß folgt.)

entschieden die klericale Agitation gegen die Schulgesetze. Die ultamontanen Deputierten erklärten sodann, an der Abstimmung über den Gegenstand nicht theilzunehmen. Eine ähnliche Demonstration veranstaltete am 22. d. M. die klericale Partei des steirischen Landtags, indem sie den Saal verließ, als das Schulpräliminare zur Berathung gelangte. In den nationalen leemberger Kreisen bereitete sich ein Scandal vor. Der Landtagsabgeordnete und Landesauschuß Advocat Dr. Stwarczynski wurde nemlich genöthigt, diese seine Mandate niederzulegen, weil ihm strafwürdiges Gebahren mit dem Vermögen seines minderjährigen Wändels vorgeworfen wird. Seine politischen Freunde bemühen sich, die Angelegenheit, deren die Polenblätter nur andeutungsweise erwähnen, behufs Vermeidung des öffentlichen Scandals im geheimen beizulegen.

Ausland. Wie die halbamtliche „Prov.-Corr.“ bestätigt, soll die Eisenbahnvorlage unverweilt an den preußischen Landtag gelangen. Die berliner national-liberalen Blätter rechnen bereits eine Majorität für die Vorlage im Abgeordnetenhaus heraus, wagen indeß nicht, mit derselben Sicherheit vom Reichstage vorherzusagen, daß er seine Zustimmung geben werde. Die Haltung der National-Liberalen in Süddeutschland und Sachsen macht sie in dieser Beziehung bedenklich, und es erscheint sehr fraglich, ob diese Haltung sich ändern wird und kann, wenn in einem Organ der preußischen National-Liberalen für den Fall der „vorläufigen Vertagung der Erwerbung der Bahnen durch das Reich“ ziemlich unterhüllt gedroht wird, „daß nunmehr der preußische Staat sich zunächst der wichtigsten Privatlinien bemächtigen und mit dem ganzen Schwergewicht, welches solcher Besitz ihm verleihen würde, auf die Nachbarstaaten im Süden drücken würde.“

Durch ein sonderbares Mandat trachten die bayerischen „Patrioten“ sich die Gunst des Königs Ludwig zu erwerben. Sie wollen nemlich eine fünf-perzentige Erhöhung der Civilliste herbeiführen und zu diesem Zwecke beantragen, daß von dem für die Civilliste normierten Betrage der süddeutsche Gulden à 1 Mark 80 Pfennige berechnet werde. Und mit diesem Wechselgeschäfte meinen sie den ideal gestimmten Monarchen für sich einzunehmen! Die biederen Leute müssen in der That um Actionsmittel sehr verlegen sein. Es klingt daher wenigstens nicht ungläubhaft, wenn man berichtet, daß sie die Eisenbahnfrage zur Deckung ihres Rückzuges benützen und sein sachte in das Geleise des Ministeriums Pfreysner einlenken wollen. Das letztere aber wird gut thun, sich vor derlei Freunden sorglichst in Acht zu nehmen, denn es steckt eine ungeheure Perfidie in dieser oppositionellen Annäherung, welche nichts anderes bezweckt, als einen Keil zwischen Berlin und München einzurammen.

Die französische Regierung hat im Abgeordneten-hause bereits das Budget für 1877 eingebracht, das einen Einnahmenüberschuß von nahezu fünf Millionen Francs aufweist. Wie der „Temps“ erfährt, haben die indirecten Steuern in den beiden ersten Monaten des laufenden Jahres bereits ein Mehrerträgnis von 20 1/2 Millionen gegen den Voranschlag geliefert, ein Ergebnis, um das man allerwärts und namentlich im stegreichen Deutschland Frankreich beneiden wird. Man weiß, daß die stetigen Mehreinnahmen Frankreichs aus den indirecten Steuern dem Reichskanzler Fürsten Bismarck die Anregung zu seinen Steuerreform-Ideen gegeben haben, bei denen er freilich die Verschiedenheit der ökonomischen Verhältnisse beider Länder gänzlich außer Acht ließ.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht die erste Serie der vielfach angekündigten Veränderungen in dem Personal der höhern Verwaltung. Gänzlich entlassen werden nur fünf Präfecten. Vier treten in den Pensionsstand und drei werden zur Disposition gestellt. In die auf diese Art erledigten Posten rücken theilweise bisherige Präfecten und Unterpräfecten auf, so z. B. auch der vielgenannte Marquis v. Raballac, welcher von der Niederpreußen

nach Tours avanciert, theils lehren einfach Präfecten des Thiers'schen Regiments auf ihre Posten zurück. Unter den letzteren befinden sich sogar einige, die von der Regierung vom 4. September in die Verwaltung berufen worden waren. Die republikanische Presse erklärt sich denn auch mit dieser ersten Abschlagszahlung leidlich zufrieden.

Zur Tagesgeschichte.

— Flucht der Holländerin Markus. Die in Linz internierte Amazone, Fräulein Johanna Markus, die Gefährtin Ljuboratic, ist am 22. d. M. aus Linz entflohen. Es ist ihr offenbar gelungen, die sie überwachenden Organe zu täuschen und sich mittels Eizuges nach Wien zu begeben. Von da konnte sie, da ihre Flucht aus Linz noch nicht bekanntgegeben war, ungehindert nach Pest weiter reisen. Der pesther Postzug war bereits abgegangen, als das Telegramm aus Linz eintraf, daß Fräulein Markus entflohen sei. Sie begibt sich wahrscheinlich nach Serbien.

— Die Weltausstellung in Philadelphia wird am 10. Mai eröffnet — schon jetzt stehen die Gebäude alle fertig da, und es wird mit dem Beladen der Ausstellungsgegenstände begonnen. Auch der „Pavillon der Frau“ ist fertig bis auf einige Decorationen und wird demnächst von dem Contractor dem „Women Centennialcomité“ übergeben werden. — Ein speculativer Kopf hat sich erboten, das Aussehen des Ausstellungsgebäudes zu übernehmen und für das Privilegium dem Centennial Board of Finance 50,000 Dollars zu bezahlen. Er würde dann jedem Aussteller eine gewisse Summe für das Reinigen der Gänge um dessen Raum berechnen und dabei ein gutes Geschäft machen. Bis jetzt ist das Anerbieten noch nicht acceptiert worden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Gemeinderaths-Ergänzungswahlen.) Heute erschienen von 607 Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers 307 Wähler. Gewählt wurden nahezu einstimmig die Candidaten der liberalen Partei: Privatier Leskovic mit 306, Sanitätsrath Dr. Reesbacher und Regierungsrath Dr. Ritter von Schöppl mit je 305 Stimmen.

— (Siebente Landtagssitzung.) Der Landeshauptmann eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 40 Minuten. Gegenwärtig 33 Abgeordnete. Auf der Regierungsbank der Landespräsident R. v. Widmann. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der sechsten Sitzung theilt der Vorsitzende die Einläufe mit. Die zahlreich vorliegenden Petitionen werden den betreffenden Ausschüssen überwiesen. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Berichtes des Landesauschusses mit dem Vorschlage des krainischen Landesfondes für 1877. Derselbe wird dem Finanzausschusse zur Prüfung überwiesen. Gleicweis erhaltet Bericht über den Stand der Errichtung einer niederen Ackerbauschule in Krain. Bekanntlich wollte das Ackerbauministerium vor der Fälligmachung der Staatssubvention sich darüber Vernünftigung verschaffen, ob durch den Ankauf des Gutes „Stauden“, dessen Ausdehnung und Zustand namhafte, zum Theil kaum vorgezeichnete Auslagen erfordern würde, besser als durch die Erwerbung einer weniger lothspieligen kleineren Realität dem wirklichen Bedürfnisse entsprochen würde; ferner ob das Land auch die weiteren Folgen dieses Beschlusses zu tragen bereit sein würde, wenn die aus guten Gründen besorgten Nach- und Mehrforderungen herantreten. Der Landesauschuß erklärte nun dem Ministerium vor kurzem, daß für die Gründung und Erhaltung der Ackerbauschule keine anderen als die bereits angeführten Staatssubventionen beansprucht, somit das die Staatssubvention übersteigende Mehrerforderniß aus Landesmitteln aufgebracht werden soll. Der Landesauschuß stellt den Antrag, der hohe Landtag wolle den Vorgang zur genehmigenden Kenntnis nehmen. Baron Wpfalltren spricht gegen die Annahme dieses Antrages. Der Landesauschuß spreche da ein großes Wort gelassen aus; das Land werde alles bezahlen, koste es, was es wolle. Schon im Vorjahre habe er die finanziellen Verhältnisse einer eingehenden Beleuchtung unterzogen und mit Hinweisung auf dieselbe stelle er den Antrag, den Bericht dem Landesauschusse zur Prüfung und Berichterstattung zuzuwenden. Der Antrag wird von der ganzen Linken unterstützt, bleibt aber bei der Abstimmung in Minorität, der Antrag des Landesauschusses dagegen wird von der Rechten angenommen. (Schluß folgt.)

— (Der Staat und der krainische Grundentlastungsfonds.) Dem krainischen Landtage liegt der von beiden Häusern des Reichsrathes beschlossene Entwurf eines Uebereinkommens zwischen der Staatsverwaltung und der Landesvertretung Krain inbetreff der Regelung der Verhältnisse des Staates zu dem krainischen Grundentlastungsfonds zur Verhandlung vor. Dieses Uebereinkommen enthält folgende Bestimmungen: 1. Vom 1. Jänner 1875 an bis einschließend des Jahres 1895 wird dem Lande Krain eine nicht rückzahlbare Staatssubvention im jährlichen Betrage von 175,000 fl. bewilligt. 2. Dem Lande Krain wird von der bis Ende 1874 erfolgten Staatsvoranschlag-Summe pr. 1.233,272 fl. 92 kr. ein Betrag von 195,461 fl. 46 kr. nebst den hievon rückständigen Interessen nachgesehen; das Land Krain erkennt die Restschuld per 1.037,811 fl. 46 kr. als eine unverzinsliche Schuld des Landes Krain an den Staat an. 3. Zur Deckung des Erfordernisses des Grundentlastungsfonds sind auf die Dauer der Verlosung der Grundentlastungsobligationen jährlich Steuerzuschläge zu den directen Steuern sammt Drittelzuschlag und zur Verzehrungssteuer von Wein, Wein- und Obstmost und Fleisch im Ausmaße von 20 Prozent einzuhoben. 4. Insofern in Folge eines Anfalles in den Einnahmen der Steuerzuschläge der Fond seinen Verpflichtungen nicht vollends nachkommen könnte und Staatssubvention und Zuschläge nicht ausreichen sollten, würde der Staat vom Jahre 1875 angefangen nach Bedarf mit 5 Proz. verzinsbare und rückzahlbare Vorschüsse gewähren. 5. Die aus der Jahresgebahrung des Grundentlastungsfonds sich ergebenden Ueberschüsse wären zur Verdrückung der Zinsen von den Vorschüssen und zur Abzahlung der Vorschüsse und Restschuld zu verwenden. 6. Das Land Krain verpflichtet sich im Falle des Bedarfes die im Punkte 3 erwähnten Steuerzuschläge, in so lange eine Ararialschuld des Grundentlastungsfonds besteht, fortzusetzen.

(Der zweite populär-wissenschaftliche Vortrag) zum Besten des krainischen Schulwesens über „Jupiter und seine Monde“ von Hrn. Deschmann. (Schluß.) In dem bedurfte dieses System in einigen Punkten wesentliche Verbesserungen, die es durch Kepler erhielt, welcher die Gesetze der Planetenbewegung aufstellte. Dieselben bestehen in folgendem: 1. Die Planeten bewegen sich nicht in Kreisen, wie noch Copernicus angenommen, sondern ihre Bahnen sind Ellipsen, in deren einem allen gemeinsamen Brennpunkte die Sonne sich befindet. 2. Jeder Planet beschreibt in gleichen Zeiten gleiche Flächenräume, was so zu verstehen ist, daß die aus dem Brennpunkte gezogenen Leitstrahlen (radii vectores) stets eine gleich große Fläche überstreichen, für ein und dieselbe Dauer der Zeit, in welcher der Planet sich bewegt, gleichgiltig, welches Stück seiner Bahn er unterdessen durchmisst. 3. Die Quadrate seiner Bahn er unterdessen durchmisst. 3. Die Quadrate oder zweiten Potenzen der Umlaufzeiten von je zwei Planeten verhalten sich zu einander, wie die Würfelzahlen oder dritten Potenzen ihrer mittleren Entfernungen von der Sonne sich verhalten. Den Schlußstein der theoretischen Betrachtung des Planetensystems fügte der berühmte Newton (geb. 1642, gest. 1727) hinzu, der Entdecker der allgemeinen Schwerkraft und Schöpfer der Mechanik des Himmels, der als Grundursache der Bewegungen der Himmelskörper die zwischen denselben stattfindende Anziehung bezeichnete, die er Schwere, Gravitation nannte. Er zeigte, daß die Größe dieser Anziehung zunimmt mit der Masse eines Körpers, und daß sie abnimmt, je weiter die sich anziehenden Körper von einander entfernt sind. Damit war der theoretische Beweis für die Richtigkeit und Nothwendigkeit der Kepler'schen Gesetze, die nur auf empirischem Wege gefunden worden, gegeben. Jetzt sind die Bahnen der Planeten in allen ihren Einzelheiten mit einer Genauigkeit bestimmt, die fast nichts zu wünschen übrig läßt. — In Bezug auf ihre Stellung zur Sonne theilt man die Planeten in obere und untere ein, und nennt diejenigen obere, welche von der Sonne ferner absehen, als die Erde (Mars, Planetoiden, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun), und jene untere, welche der Sonne näher sind als die Erde (Mercur und Venus). Letztere erscheinen uns daher immer nahe bei der Sonne, niemals ihr gegenüber, und sind unsichtbar, wenn sie mit Erde und Sonne ziemlich in gerader Linie stehen (zur Zeit ihrer untern und obern Conjunction), nur jene seltenen Fälle ausgenommen, wo sie zur Zeit der untern Conjunction als dunkle Scheiben oder Flecke auf der Sonnenscheibe erscheinen, wie beim Venusdurchgang am 8. De-

zember 1874. Die oberen Planeten erscheinen zu gewissen Zeiten der Sonne gerade gegenüber, in Opposition mit der Sonne, und sind dann gerade am besten zu sehen; zur Zeit ihrer Conjunction aber sind sie wie die untern Planeten unsichtbar. Der größte Wandelstern unseres Systems ist der Jupiter, er übertrifft sowohl dem Volumen als der Masse nach alle andern Planeten zusammengenommen. Seine mittlere Entfernung von der Sonne ist nahe 5 $\frac{1}{2}$ mal größer als die der Erde, oder gleich 107 $\frac{1}{2}$ Millionen Meilen. Die Excentricität der Bahn ist gleich $\frac{1}{60}$ der mittleren Entfernung; daher steht der Jupiter in seiner Sonnenferne (Aphelium) 113 und in seiner Sonnennähe (Perihelium) nur 102 Millionen Meilen von der Sonne ab. Die Neigung der Bahn gegen die Ebene der Ekliptik ist äußerst gering, sie beträgt nur 1° 18'; daher ist seine Beleuchtung durch die Sonne eine sehr gleichmäßige. Sein Durchmesser ist bei 20,000 Meilen, also fast zwölffmal größer als der Erddurchmesser. Die Masse dieses Himmelskörpers ist 333mal größer als die der Erde, die Dichtigkeit aber nur ein Viertel der irdischen, weil sich derselbe noch in rothglühendem Zustande befindet. Die synodische Umlaufzeit um die Sonne beträgt nahezu 12 Jahre (11 Jahre 315 Tage), die Rotations- oder Umdrehungszeit um seine Axe 9 Stunden 55 $\frac{1}{2}$ Minuten, woraus sich die große Abplattung des Jupiter erklärt, welche 0.078 beträgt, d. h. seine Polaraxe ist um dreiundsechzig Tausendstel kleiner als die Aequatorialaxe und verhält sich zu derselben wie 13 zu 14. Der Jupiter, im Fernrohr betrachtet, zeigt röthliches Licht, dabei aber mehrere dunkle Streifen, die Veränderungen unterworfen sind; sie stehen dem Aequator des Jupiter und zugleich der Ekliptik nahe parallel und hängen ohne Zweifel mit Vorgängen in der Atmosphäre des Planeten zusammen. Statt eines einzigen Mondes, der unsere Erde umkreist, begleiten den mächtigen Jupiter vier Trabanten oder Satelliten, die für ihn ganz ähnliche Erscheinungen hervorbringen, wie der Mond an der Erde. Der Größte nach kommt der zweite der Jupitersmonde dem Trabanten der Erde nahezu gleich; die drei andern sind merklich größer. Dennoch können sie mit freiem Auge nicht wahrgenommen werden, aber schon mit schwachen Fernrohren werden sie sichtbar, daher sie auch bald nach Erfindung des Fernrohrs entdeckt wurden, und zwar ziemlich gleichzeitig von Simon Marius oder Raper in Ansbach 1609 und von Galileo Galilei in Pisa 1610. Merkwürdig sind diese Körper hauptsächlich dadurch geworden, daß man an ihnen die Geschwindigkeit der Lichtfortpflanzung studierte. Indem nemlich diese Monde den Jupiter umkreisen, treten sie von Zeit zu Zeit in den vom Planeten geworfenen Kernschatten und werden dadurch verfinstert. Nachdem man nun aufs genaueste den Augenblick des Ein- und Austrittes berechnet hat, ergab es sich, daß zur Zeit der Conjunction, wenn also Erde und Jupiter um 42 Millionen Meilen entfernt sind, die Finsternisse der Jupitersmonde beträchtlich später eintreten, als wenn dieselben zur Zeit der Opposition stattfinden, wo beide Planeten einander um vieles näher sind. Die letzten Strahlen eines im Schatten verschwindenden Trabanten gelangen also erst zu uns, wenn dieser schon einige Zeit verfinstert ist, das Licht braucht demnach eine gewisse Zeit, um seinen Weg bis zur Erde zurückzulegen, und diese beträgt eine Secunde für 42,000 Meilen. Die Abstände der Jupitersatelliten vom Hauptkörper betragen 6, 9 $\frac{1}{2}$, 15 $\frac{1}{2}$, 27 Halbmesser des Jupiter; ihre Umlaufzeiten um den Hauptplaneten dagegen 1 $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{1}{2}$, 7 $\frac{1}{2}$, 16 $\frac{1}{2}$ Tage. Die drei nächsten Monde werden bei jedem Umlaufe verfinstert, indem sie durch den Schatten des Jupiter gehen, der vierte in der Regel auch. Redner schloß mit dem Hinweise auf die hohe Wichtigkeit des Naturstudiums für die sittliche Welt wie für die gesellschaftliche Ordnung, wie Tausende von edlen Geistern die Natur nicht nur flüchtig und oberflächlich, sondern mit Ernst und Tiefe betrachtet und gerade die Ersten und Besten der Menschheit bemüht waren, die Räthsel des großen Weltalls immer mehr verständlich und zugänglich zu machen. Insbesondere möge die Lehrwelt die glänzenden Ergebnisse der Erforschung der Naturgesetze der Jugend vermitteln und dadurch in die Herzen derselben den Sinn für eine höhere Ordnung auch im staatlichen Leben pflanzen.

— (Pontebabahn.) Wie man der „K. Btg.“ aus Larvis schreibt, sind mehrere Ingenieure der k. k. Generalinspektion bereits dort eingetroffen und haben die Tracierungsarbeiten aufgenommen, welche sich wegen des noch vorhandenen tiefen Schnees vorläufig auf ein Nivellament

längs der Reichstraße und Feststellung von Fixpunkten beschränken. Dem Vernehmen nach werden im ganzen elf Ingenieure eintreffen und sich in drei Sectionen — Larvis, Malborggert und Pontafel theilen.

(Casinotheater.) Wenn wir in unserem gestrigen Blatte eine ausführliche Besprechung der schauspielerischen Leistungen der Theilnehmer am Casinotheater für heute in Aussicht stellten, so leitete uns hierbei eigentlich nicht die Absicht, Kritik zu üben, denn Dilettanten gegenüber ist die beste Kritik die dankbare Anerkennung für das liebenswürdige Opfer, welches dieselben der allgemeinen Unterhaltung gebracht haben. Aber die Leistungen, die uns am verflossenen Sonntag auf dem neuen und wirklich schönen Hausbühnen des Casinovereines geboten wurden, waren im großen und ganzen solche, daß sie selbst eine Kritik nicht zu scheuen brauchten. In dem Oberösterreichischen Lustspiel „Das erste Mittagessen“ war es Fr. Lina Galle, vom vorigen Jahre her noch im besten Andenken, die uns die jungverheiratete, verliebte, gebildete, aber in der Rücksicht leider nicht sehr bewanderte Affessorsgattin in anmutigster Weise vorführte. Affessor Polzer fand in Fr. Carl Wertscher einen sehr guten Vertreter, der den warmen Gefühls-ton des Chemanns in den Hüttenwochen traf; die Scene, wo er seine Frau zur Strafe mit einem imitierten Kauschschreck, hätte sogar noch einige derbere Schlaglichter getragen. Frau Till als Dienstmädchen sah eben so gut aus, als sie spielte; Fr. Lambert Friedrich war in Spiel und Maße ein köstlicher Dr. Romberg. Wenn wir etwas an dem Spiele der zwei erstgenannten aussetzen hätten, so ist es ein zu schnelles Sprechen, das für die unalustischen Räume unseres Casinoalles leicht fatal wird. Ein Nachbar, der neben uns saß, machte die gute Bemerkung „die beiden können ihre Rollen zu gut“. Der folgende Schwank „Er muß taub sein“ ist dem Publikum von der Aufführung im landschaftlichen Theater wol schon bekannt gewesen, aber nichtsbewogener gelang es den Darstellern, die volle Theilnahme des Auditoriums nach zu erhalten. In Fr. Friederike von Kieselwetter lernten wir eine Darstellerin kennen von hübscher Erscheinung, einem sonoren Organe mit der für heitere Rollen fast zu tief liegenden Klangfarbe der Altstimme und einer reinen Aussprache. Sie gab das heiter-lustige, sich in der Monotonie des Landlebens langweilende Mädchen mit gewinnender Natürlichkeit, was für das erste Debut einer Dilettantin schon sehr viel ist. Herr von Cariboldi, als tauber Gutsbesitzer Rohrmann, war ausgezeichnet, und hat uns derselbe von seiner schauspielerischen Befähigung wie voriges Jahr, so auch heuer glänzende Proben abgelegt. Fr. Gottfried Friedrich, als Fr. von Grünberg, dessen alter Gärtner vom vorigen Jahre das Publikum bereits zu Erwartungen stimmte, hat denselben auch in der Rolle des jugendlichen Liebhabers vollkommen entsprochen; seine deutliche Aussprache, seine natürliche Beweglichkeit, das mimische Mitspielen, auch wenn er nicht selbst zu sprechen hat, verrathen geradezu das hellensten Talent. Fr. Ludwig Perlo gab den Bedienten Timotheus, und war es gerade die Treue, mit der er seine Rolle sprach, die von guter, stellenweise selbst drastischer Wirkung war. Das klappende Zusammenspiel in beiden Stücken verrieth den großen Eifer, den man der Sache zugewendet hat. Wir glauben, die Casnodirection hat mit dem Arrangement von Liebhabervorstellungen einen glücklichen Griff gethan, und wir sehen nach den vorliegenden Proben mit gespanntem Interesse den uns noch in Aussicht gestellten Theaterabenden entgegen.

(Landschaftliches Theater.) Bei ausverkauftem Hause gelangte gestern die komische Oper „Der Carneval in Rom“ zur ersten Aufführung. Der Totalerfolg war ein sehr glänzender, jeder Act wurde beifällig aufgenommen. Die Unterlage der Oper, aus der Feder Josef Brauns, enthält die innige Liebe eines Obirgsmädchens zu einem jungen Maler und die Liebesabenteuer einer Dame aus der Gesellschaft in recht anständigen Formen mit komischen Zuthaten. Die Strauß'sche Musik bringt zwar nichts Großartiges, Padendes, dafür aber recht Vieles, Angenehmes. Die Regie (Fr. Thaller), Kapellmeister Fr. Kutschera, Solisten und Chor leisteten ihr Möglichstes. Frau Paulmann gab die Rolle der „Gräfin Falconi“ mit edlem Anstand und führte den musikalischen Theil derselben vorzüglich durch. Fr. Allegri (Marie) bewältigte den ihr zugeheilten Part mit bestem Willen und vielem Fleiß, nur möchten wir der Bemerkung Ausdruck geben, bei einigen Stellen nicht zu hoch anzuschlagen. Fr. Thaller (Graf Falconi) erfaßte den Charakter des mit dem gewissen Haupt-schmuck gekrönten Ehegatten vollkommen. Fr. Schimmer (Arthur Dreyß) verfügt bekanntlich nur über mäßige Stimm-mittel von wenig Kraft, aber seine Stimme klang diesmal wenigstens sympathisch und biegsam. Fr. Steinberger (Maphaeli) verstand es, dem gemüthlichen Wiener Charakter getreuen Ausdruck zu verleihen. Die Aufführung dieser Novität kann in Berücksichtigung unserer lokalen Verhältnisse als eine befriedigende bezeichnet werden. Die Ausstattung der Operette ist, namentlich im letzten Acte, eine glänzende; Fr. Weber puzte die Carnevalscene durch eine grazios getanzte Polka auf, und die Masken, darunter die kleinen Kanarienvögel, lieferten ein recht hübsches Bild. Der gestrige große Erfolg berechtigt zur Annahme, daß „der Carneval von Rom“ noch einige recht volle Häuser machen werde.

Witterung.

Laibach, 28. März.
Schöner Morgen, vormittags Sonnenschein, mäßiger SW. Temperatur: morgens 7 Uhr + 7.4°, nachmittags 2 Uhr + 15.3° C. (1875 + 9.2°; 1874 + 17.0° C.) Barometer 730.81 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 8.5° um 2.7°, über dem Normale.

Angelommene Fremde

am 28. März.
Hotel Stadt Wien. Mallner, Dej., Beltes. — Krumm, Juwelier, Wien.
Hotel Stefani. Rudwitsch, Krapf und Josef Džbott, Goro. — Stefan Džbott, Lertze. — Hubovernig und Lomann, Obertraun. — Grables, Pongl. — Terbas, St. Peter. — Kisel, Kärnten. — Pacher, Felskirchen. — Pucher Helena. — Kottnik, Oberlaibach. — Tavar, Pfarrer, Untertraun.
Hotel Europa. Witt. v. Hnbl, I. I. FML., Pletsch, Oberlieutenant und Witt. v. Sugg, I. I. Oberst, Graz. — Lehmann, Fiume.
Wohren. Reiner, Graz. — Krapf, Laibach.
Vaterlicher Hof. Melusich, Laas. — Samja, Feistritz. — Borghi, Unternehmer, Udine. — Batavc, Waterja.

Theater.

Heute: Zum zweiten male: Der Carneval in Rom. Komische Oper in 3 Acten von Josef Braun.
Morgen: Seckönigs-Drant. Schauspiel in 4 Acten von H. Kneisel.

Telegraphischer Kursbericht

am 28. März.
Papier-Rente 65.25 — Silber-Rente 69.60 — 1860er Staats-Anlehen 110. — Danactien 877. — Credit 158.75 — London 117.30. — Silber 101.75. — R. I. Wäln-ducaten 5.50. — 20-Francs Stücke 9.36 1/2. — 100 Reichsmark 57.55.

Verstorbene.

Den 26. März. Agnes Mant, gew. Magd, 66 Jahre, Stadt Nr. 142, Wasserfuch.
— Wilhelmine Wawreczka, f. I. Hauptzollamts-Official's-Gattin, 52 J., Polanavorstadt Nr. 21, Lebererzählung.
Den 27. März. Josef Papler, Gasfabrikheizers-Kind, 10 Minuten, Polanavorstadt Nr. 31, Gehirnschlagfluß.

Gedenktafel

Über die am 31. März 1876 stattfindenden Nictationen.
Neuerl. Feilb., Perlo'sche Real., Slavina, BG. Adelsberg. — Neass. 3. Feilb., Furlan'sche Real., Slap, BG. Wippach.

Stiftenfabrik

in Obertraun, in der nächsten Nähe einer Bahnstation und eines sehr besuchten Badeortes, sammt Arbeiterhaus, Garten, zwei Kohlenmagazine, einem Sensenhammer mit starker Wasserkraft, ist sofort aus freier Hand um einen sehr billigen Preis und leichten Zahlungsbedingungen wegen eingetretener Familienverhältnisse zu verkaufen. Die Fabrik ist ganz neu eingerichtet, im besten Betriebe und mit drei ganz neuen Maschinen ausgestattet. Näheres durch die Annoncen-Exp. von Rotter & Comp. in Wien, I., Nierergasse 13. (169) 3-2

Zahnarzt Dr. Tanzer aus Graz

beehrt sich, seine sämtlichen p. t. Zahnpatienten in Kenntnis zu setzen, daß er diesmal geschäftlich verhindert ist, vor Herrn nach Laibach zu kommen; doch wird derselbe, wie alle Jahre, jedes Jahr zweimal nach Laibach kommen. Gleichzeitig empfiehlt derselbe seine f. t. priv. salicyl-säurehaltigen Zahnpräparate: Antisepticon-Mundwasser und Zahnpulver sind bei den Herren Apotheker Pirschich, Friseur Dusinaro und Kaufmann Eduard Wahr in Laibach, ferner beim Herrn Kaufmann Marinschek in Laack und in den Apotheken zu Krainburg und Stein zu bekommen. Jeder Herr Apotheker oder Par-fumeur effectuirt außerdem eine solche Bestellung auf schriftlichem Wege. (174)

Gott hat geholfen.

Nach jahrelangen Sorgen und Entbehrungen blühte uns endlich jetzt, trotz der allgemeinen schlechten Verhältnisse wieder das Glück.
Dank einer Spielinstruction des Professors der Mathematik Rudolf von Orlics in Berlin, Wilhelmstraße 127, — vermittelt welcher wir einen grossen Terno (119) gewannen. Maria Tar. Pest.

Für Eltern

und Vormünder von Waisenfräuleins!

Meine noch jetzigen sehr geehrten Schüler regelmäßig und vollkommen fertig lernen lassen zu können, bin ich genötigt, meine angelegte trister Reise für etwas später auszuschieben, und um diese Gelegenheit auch armen und weniger bemittelten Fräuleins nutzbar zu machen, beabsichtige ich am 1. April einen separaten

Lehrkurs im Schnittzeichnen, Maßnehmen und Zuschneiden

bei Mittheilung praktischer Vortheile beim Nähen, gegen früher nur zum halben Lehrpreis, zu eröffnen. Die Lehrzeit ist täglich zwei Stunden, alle Schülerinnen diesmal beisammen. Für Damen, welche aber den Unterricht in separater Stunde allein haben wollen, ist das Honorar wie früher. Gefällige Anmeldungen wegen Aufnahme von Schülern bis letzten März täglich von 9 bis 10 Uhr vormittags und von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Erlaube mir die höflichste Bemerkung, daß diejenigen Damen, welche von dieser so günstigen Gelegenheit Gebrauch und Nutzen nehmen wollen, sich längstens bis zum letzten März entschließen möchten, da, nachdem der Kurs begonnen hat, Einzelne nicht mehr angenommen werden. Gleichzeitig sei auch für das freundschaftliche Vertrauen betreffs meines Unterrichtes an alle gewesenen Schülerinnen der herzlichste Dank hiemit öffentlich ausgesprochen und wird mir gewiß nur zur angenehmen Erinnerung weiter bleiben. (184) 4-1

J. Barsis,

geprüfter Lehrer der Schneidkunst und wirkendes Mitglied der „Mode-Akademie“ Slovenija-Bankhaus, II. Stoc.

Zahnarzt Paichel's

Rundwasser-Essenz

ist zur größeren Bequemlichkeit der p. t. Abnehmer außer in seinem Ordinationslokal auch bei den Herren W. Mayer, Apotheker, und Karlinger & Kasch zu haben. Preis pr. Flasche 1 fl. (134) 7

Einzig sicheres Mittel

gegen veraltete Lungen- und Hustenleiden sind die durch vielfache glücklich erreichte Heilung als Unicum rühmlichst bekannten, sibirer wirkenden

Sugar Pea

die sogenannten ostindischen Wunderpillen.

Preis einer Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 50 Kr. Verwendungen gegen Rachnahrme in jeder Richtung. Bei größeren Bestellungen von den Herren Apothekern angemessener Rabatt. Fabrication und Hauptcentralverwendungs-Depot einzig und allein von der Firma Reg Pollak & Comp., Wien, II., Darwingasse Nr. 15. Verkaufsstellen in Wien bei den Herren: Josef Weiss, Apotheker „zum Mohren“, Tuchlauben 27; Pserhoffer, Apoth. „zum Reichsapfel“, Singerstraße 15; Lipp, Apoth. „zum goldenen Gefanten“, Neubau, Siebensterngasse 15; Max Sobel, Apoth. „zum Bären“, II., Laborsstraße; Aug. Binder, Apoth. „zum Kronprinz Rudolf“, I., Rudolfplatz 5 (161) 12-3

Rohes Unschlitt

kaufen fortwährend zum möglichst hohen Preise
Carl Pamperl Söhne,
Unschlittschmelzerei, Korzon- u. Selsenzerzeugung,
Lager v. Zündwaren, Beluchtungs- u. Fotiatoffen,
Klagenfurt. (14) 12-3

Gott verläßt keinen Oesterreicher!

der sich vertrauensvoll an unsern berühmten Landsmann, dem Herrn Professor der Mathematik Rudolf von Orlics in Berlin, Wilhelmstraße 127, wendet. Ich habe es persönlich in Berlin am 13. Dezember d. J. gethan, wurde sehr freundlich und zuvorkommend empfangen, erhielt Instruction GRATIS mit — und bin heute getreut von dem Concurse infolge eines

Ternogewinnes von 5723 fl.

den ich nur unserem braven bestrebenden, leider aber immer sehr kränklichen Landsmann zu verdanken habe. (175) Troppan. Anton Füttnner.